

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1852

13.11.1852 (No. 46)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967146](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967146)

W i n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1852.

— Sonnabend, den 13. November. —

№ 46.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Das Flottenverkaufsgeschäft fängt an lebhafter zu werden; außer der brasilianischen und nordamerikanischen Regierung ist jetzt auch die Gesellschaft des englischen Loyd als mächtiger Käufer aufgetreten. Der „Loyd“ will den ganzen Schwamm mit allem Zubehör kaufen. Es ist wirklich für uns Deutsche ein erhebendes Gefühl, zu sehen, wie eine Londoner Gesellschaft als gelegentliches Nebengeschäft den ganzen Rest einer deutschen Flotte kauft. Unsere ordenbehängten Herren Diplomaten mögen sich gratuliren.

Preußen. Von den gewählten Abgeordneten zur zweiten Kammer gehören fast zwei Drittel der reactionären Partei an. — In der „Kreuzzeitung“ verlangt ein preussischer Offizier alles Ernstes die Befestigung Berlin's, die Kosten würden nur 10 Mill. Thaler betragen!

Oldenburg. Der früher in schleswig-holstein'sche Dienste getretene Lieutenant Starklof ist als Postbeamter wieder angestellt worden.

Großbritannien. Zu Manchester fand am 2. November ein Freihandels-Meeting statt, welches von 3000 Personen besucht war und wobei die Minister arg gerüffelt wurden. — Die Leichenbestattung des Herzogs von Wellington am 18. Nov. beschäftigt die Zeitungen. Der Todtenwagen, in Zeltform gebaut, soll 30 Fuß lang und so breit werden, als Temple Bar, der Durchgang von der City zum Westend, nur irgend gestattet. Die Pferde, 8 oder 10, sollen silberverzierte Decken erhalten u. s. w.

Frankreich. Wie nicht anders zu erwarten war, hat der Senat in den Sitzungen von 4. bis 7. Novbr. die Herstellung des Kaiserthums beschlossen und sich dann devotest nach St. Cloud zu Louis Napoleon begeben, ihm den Beschluß verkündend, worauf der Prinzpräsident eine Rede hielt, in der er wieder versicherte, daß das Kaiserreich der Friede sei. Mit dieser Versicherung bildet aber einen sonderbaren Contrast, daß in fünf französischen Kriegshäfen jezt 18 Linienfahrtschiffe und 22 Fregatten gebaut werden!

Rußland. Der Herzog von Leuchtenberg, Schwiegersohn des Kaiser Nikolaus und Vetter Louis Napoleon's, ist an einer langjährigen Brustkrankheit gestorben.

Landwirthschaftliche Bildungs-Anstalt.

Das Herzogthum Oldenburg ist zur Zeit noch ein vorwiegend Ackerbau und Viehzucht treibendes Land. Ueberall in der Welt hat der Landbau bedeutende Fortschritte gemacht, seit die Wissenschaft sich mit der Erfahrung vereint hat; auch wir hier müssen den ererbten Schlandrian fahren lassen, wollen wir nicht überflügelt werden bei unserm wichtigsten Erwerb. Wer am meisten und am besten producirt und so concurriren kann gegen Andere, das ist die Aufgabe, und wie diese Productionssteigerung nach Menge und Güte von der richtigen Behandlung des Ackers und der Viehzüchtung abhängt, braucht man Niemandem mehr vorzuwirren. In Getreide wird uns von Amerika und dem schwarzen Meer starke, sich mehrende Concurrenz gemacht; — die Holländer legen sich, seit England offen gekommen ist, stärker auf Viehzucht und Butterproduction und laufen uns weit den Rang ab; — die Hannover'schen Nachbarn machen aus ihren veredelten Pferderacen größern Gewinn.

Ueberall fängt man an, einzusehen, daß auch der Landmann nicht gut ohne theoretische Vorbildung fortkommt, es auch für ihn professionell nicht mehr ausreicht, die Handgriffe beim Pflügen, Säen zc. sich anzueignen, ohne zu denken, nach den Recepten Anderer, dem Herkommen, des Großknechts Traditionen zu agiren. Wichtig angefaßt, könnte und würde unser Boden, namentlich bei zweckmäßig geleiteter Zu- resp. Abwässerung, reichlichere Ernten liefern, unsere Butter höhere Haltbarkeit und Werth gewinnen und unsere Vieh- und Pferdezüchtung einen neuen Aufschwung nehmen. Zunächst müssen wir nur einsehen wollen, daß wir in fast allen Zweigen der Landwirthschaft weit zurück sind und noch vieles nachholen müssen, statt uns hochmüthig einzubilden, wir bräuchten nichts zu lernen, könnten vielmehr der Welt lehren, — die gelehrten Bauern nicht so schnöde verwerfen.

Zunächst werden wir dann die große Lücke fühlen, daß nirgends im Lande sich eine Anstalt findet, welche dem angehenden Landmann theoretischen und praktischen Unterricht gewährt. Die meisten unserer Landleute kommen nicht über die Küsterschule ihres Dorfs hinaus und da kann nur, so tüchtig die Lehrkraft auch sein mag, allgemein im Lesen, Schreiben, Religion, allenfalls in deutscher

Sprache und Geographie unterrichtet, keine Fachwissenschaft getrieben werden.

Erkennen wir nun eine landwirthschaftliche Bildungsanstalt für unsere Jugend als reales Bedürfnis, so sollten wir uns mit der Verwirklichung einer solchen beschäftigen und würden wir dann finden, daß hier keine Welt aus den Angeln zu heben, kein Berg zu versetzen sei. Kleine Anfänge führen, recht gelenkt, oft zu größern. — Die hiesige Bürgerschule würde einer Ackerbauschule als Anhaltspunkt gut dienen, und nirgendwo im ganzen Lande möchten die Localitäten besser für eine solche Anstalt passen, als gerade in Barel, wo alle verschiedenen Bodenarten zu praktischen Versuchen im Kleinen vorhanden sind, auswärtige Knaben billig Unterkommen finden und Marschbewohner eine dem Jünglingsalter so zuträgliche gesunde Luft. Wie nun die Sache auszuführen ist, überlasse ich Kundigern; ich habe nur die erste Anregung geben wollen und möchte nicht zweifeln, daß der Staat sich dabei betheiligen würde. Wenn der rechte Mann es nur angreifen wollte! Wer könnte das am besten, der Staat — die Landwirthschaftliche Gesellschaft — der Bareler Kirchspielsauschuß — eine Privatgesellschaft?

Ein Paar Classenlocale ließen sich ohne große Kosten in den Baulichkeiten der Bürgerschule herstellen, für den Anfang ausreichend, und unserm Thierarzte traue ich Kenntnisse und Willen zu, unter mäßigen Ansprüchen bei dem Unterrichte mitzuwirken.

10.

Hauswirthschaftliches. — Butter.

Jede Hausfrau weiß, daß die Butter aus der Milch der Kühe gewonnen wird. Aus der frisch gemolkene Milch scheidet sich zunächst die Sahne, der Rahm, das Obere, der Schmetten ab. Diese liebliche obere Schicht einer ruhig gestandenen Milch nennt der Italiener in der That treffend „Milchblume.“ Wohl wissen die Frauen, daß diese obere Schicht so gut schmeckt, und unterscheiden sie augenblicklich schon durch das bloße Ansehen von dem Unteren, der „blauen Milch,“ die dem Wasser näher steht.

Ueber das Warum haben meine schönen Leserinnen wohl noch nicht nachgedacht, es sind ja beide Theile Milch, warum wird denn dem einen Vorzug?

Der Hauptbestandtheil der Milch ist Wasser und es ist deshalb wohl keiner Hausfrau zu verdenken, wenn sie nicht gern Milch kauft, die noch durch Wasser des Brunnens verdünnt wurde. Auf 100 Theile Milch kommen 88—90 Theile Wasser und 10—12 Theile feste Masse, bestehend in Butter, Käsestoff, Milchsucker, extractartiger Materie, Salz und freier Milchsäure, oder nach den hauptsächlichsten Bestandtheilen sind einfach mehr oder weniger wechselnd in 100 Theilen Rahm Milch 90 Theile Wasser, 3 Theile Butter, 4 Theile Zucker, 3 Theile Käse enthalten. Diese festen Theile schwimmen als kostbare Dinge in dem Wasser herum oder sind darin vollständig aufgelöst und werden die Ursache des süßen Geschmacks und der ausgezeichneten Nahrhaftigkeit, so daß der Mensch

von der Milch allein sehr gut leben kann, ja gewöhnlich auch im ersten Lebensjahre wirklich ausschließlich davon erhalten wird.

Am leichtesten ist in der frisch gemolkene Milch die Butter zu entdecken, wenn man einen Tropfen davon durch ein starkes Vergrößerungsglas betrachtet. Man findet darin feine Kügelchen schwimmen, welche aber so fein sind, daß mehrere Hunderte davon aneinandergereiht erst die Länge einer Linie bilden. Die Butterkügelchen sind in der frisch gemolkene Milch gleich vertheilt, steigen aber, wie jedes andere Oel und Fett, sobald die Milch ruhig steht, langsam in die Höhe und bilden so den guten, fetten, butterähnlich schmeckenden Rahm, in welchem sich die Butterkügelchen immer dichter aneinander drängen. Je dichter gedrängt die Kügelchen sind, desto fetter ist also der Rahm und desto mehr Butter liefert derselbe.

Wie in vieler Beziehung scheinbar die Natur ausschließlich für Feinschmecker geschaffen ist, indem sie dem Vorzüglichsten noch das Vortrefflichste zutheilt, der Traube, der Erdbeere, der Pistache außer dem Aroma noch die angenehmste Süße giebt, hat auch, wie wir gesehen haben, die Milch ihren Zuckerantheil, der sogar als Milchsucker besonders gewonnen wird.

Die Natur verdient den Namen einer liebevollen Hausfrau, weil sie uns die Milch noch zuckert! Zu Fett und Zucker gehört aber auch noch ein reichlicher nährendes, dem Blute und Fleische ähnlicher Stoff. Auch diesen enthält die Milch und zwar als Käse.

Die übrigen Theile, worunter auch etwas Kalk und Eisen sich befinden, sind von weniger Bedeutung, obgleich sie, Stoffe, die zum Leben erforderlich sind, als dankenswerthe Zugabe der Milch beigemischt, von der Natur angenommen werden müssen. Woher nähmen die Frauen die schön gerötheten Wangen, wenn das Blut nicht durch Eisen gefärbt wäre, woher die weißen Zähne, wenn in der Milch, in dem Wasser, in den meisten Speisen nicht Kalk enthalten wäre?

Wohl auch der größere Theil der Hausfrauen im Orte weiß, daß von der Güte und Menge des Futters der Kühe die Güte und Menge der Milch abhängt, weil sie bestimmt die gelbe Blumenbutter im Mai und Juni von der weißen Strohbutte der dürrer Wintermonate zu unterscheiden wissen. Obgleich eine natürliche Folgerung, ist doch wohl weniger allgemein als Ueberzeugung verbreitet, daß die Kühe die Bestandtheile der Milch nicht erzeugen, sondern daß sie bei dem wundervollen Vorgange der Ernährung in den Milchgefäßen die Bestandtheile der Milch aus den Pflanzen ausscheiden, sammeln, und die Natur daraus die Milch zusammenmischt. Auch glaube ich annehmen zu dürfen, daß mir meine Leserinnen trauen, wenn ich ihnen versichere, daß alle Bestandtheile der Milch in dem Futter, dem Grase, dem Klee, dem Getreide und dem Heu zu finden sind, denn aus Pflanzen, Lein, Raps, Mohn, Nüssen, Mandeln, Oliven, wird Oel gepreßt; mit Pflanzenstoffen, als Bohnen, Erbsen, Kartoffeln, gemischtes Wasser bildet beim Erkalten nach vorherigem Kochen auf der Oberfläche eine Haut, die rein dem Käsestoff der

Milch gleicht; in Pflanzen, z. B. jungen Grasshalmen, findet man beim Zerkauen durch den Geschmack den Zucker.

Trotzdem der Chemiker die Hauptbestandtheile der Milch, Zucker, Käsestoff, Fett, Wasser, in dem Futter zu finden weiß, dürfte doch wohl keine der schönen Leserinnen eine ihrer Kaffeegesellschaften auf den Fleiß der gelehrten Herren vertrösten wollen, bis dieselben vielleicht aus einem großen Tuder Heu die Kaffeefahne bereitet hätten; es wäre dies dasselbe Unternehmen, als wenn wir der Bienen entbehren, und Wachs und Honig selbst sammeln wollten. Wollen wir deshalb dankbar die Güte der Natur anerkennen, daß sie, wie die Bienen angewiesen sind, den Honig und das Wachs aus allen Blumen von Bäumen und Feldpflanzen zusammentragen, die Sauggefäße in den Gedärmen der Kühe — gleich Millionen Bienen — bestimmt hat, aus dem aufgelösten Futter das Fett, den Käsestoff und den Zucker auszuziehen und zu sammeln.

Für die Landwirthin geht hieraus die wichtige Wirthschaftsregel hervor, daß sie, um viel und gute Milch zu erzielen, vorher die Bestandtheile derselben in reichlicher Menge durch das Futter den Kühen verabreichen muß. Eine Gegend, die viel und gutes Futter liefert, wird demnach durchschnittlich viel und gute Milch aufzuweisen haben, wie denn auch eine blumenreiche Gegend viel und guten Honig giebt.

Als natürliche Folge ergibt sich demnach, je besser das Futter, desto besser die Milch; je besser die Milch, desto besser die Butter.

Die Bildung der Butter geschieht durch Ausschneiden der Fetttheile aus dem zehnten Theile der gesammten Milchflüssigkeit. Wenige meiner Leserinnen werden sich zu erklären wissen, warum die so kleinen Butterkügelchen zur Ausschneidung, zur Trennung vom Käsestoffe, so starker Schläge, eines so gewaltsamen Umrührens oder Durcheinanderwerfens, wie dies durch „das Buttern“ geschieht, bedürfen. Es rührt dies daher, daß wegen der Kleinheit derselben Millionen solcher Butterkügelchen nöthig sind, um nur ein Butterkörnchen von der Größe einer Erbse zusammen zu bringen, und daß jedes Butterkügelchen von einem Käsehäutchen umschlossen ist, welches erst zerissen werden muß, ehe die wirklichen Buttertheile an einander hängen bleiben und die feste Masse der Butter bilden können.

Wohl haben einzelne der Frauen schon von den Butterweibern gehört, wenn sie den Geschmack der Butter tabelten, „es buttert sich jetzt schwer,“ d. h. es ist für den Rahm eine lange Zeit des Durcharbeitens erforderlich, ehe die Butterkügelchen in eine zusammenhängende Masse zu bringen sind.

Je länger also der Rahm geschlagen werden muß, desto weniger angenehm schmeckt die Butter, desto weniger fett ist dieselbe, d. h. sie hat viel Käseheile bei sich; sie ist, wie man sagt, „quarkig.“

Wissen meine Leserinnen die Ursache dieser scheinbar nur durch längeres Buttern herbeigeführten unangenehmen Eigenschaft? Sie liegt in Folgendem:

Aller Käsestoff hat die Eigenschaft, nach längerer oder kürzerer Zeit fester, zäher zu werden und endlich sogar zu verhärten; alter Käsestoff erhält dadurch, wie dies der Uebergang des Quarkes zum Käse zeigt, einen unangenehmen Geruch und Geschmack. Dasselbe geschieht mit den die Butterkügelchen umgebenden feinen Käsehäutchen. Weil nun in futterarmer Jahreszeit weniger Milch gewonnen wird, gehört, besonders in kleineren Wirthschaften, eine längere Zeit des Ansammelns von Rahm dazu, um die zum Buttern erforderliche Menge desselben zu gewinnen; die feinen Käsehäutchen sind deshalb fester geworden und lösen sich schwerer von ihrem Butterinhalte, und wie überhaupt die Käsesubstanz nie ganz durch die übliche Bereitung der Butter ausgeschieden werden kann, bleiben in solchem Falle mehr und stärkere solcher Käsehäutchen in der Butter zurück, so daß dieselbe in schlimmen Fällen sogar, wie man sagt, „bröcklich“ wird. Die Frauen werden aber eingesehen, daß quarkige, bröckliche Butter nie oder nur ausnahmsweise in futterreichen Sommermonaten zu finden ist, daß solche Butter sehr bald in einen Zustand kommt, wo sie kaum mehr genossen werden kann, daß überhaupt eine weiße, unansehnliche, gestreifte (die weißen Streifen enthalten mehr Käseheile beigemischt) Winterbutter, abgesehen von der kältern Witterung, sich nicht zur Aufbewahrung eignet.

Wo also viel und gutes Futter vorhanden ist, deshalb viel und gute Milch gewonnen wird, welche viel und guten Rahm absetzt, aus dem Grunde nur kurze Zeit erforderlich ist, um ein gewisses, zur Butterbereitung hinreichendes Quantum von Rahm zu gewinnen, nur da kann bei der bedingten größten Reinlichkeit eine fette, wohlschmeckende, haltbare Butter gewonnen werden.

Notizen.

Einiges Aufsehen erregt ein Artikel in der Köln. Ztg. aus Paris von demselben Verfasser, welcher drei Tage vor dem 2. December den Staatsreich mit allen Einzelheiten auf das Genaueste vorherbeschrieb und sogar den General Cavaignac warnen ließ, der aber mit der Aeußerung: „Louis Napoleon wird das nie wagen“, die Warnung in den Wind schlug. Dieser selbe Correspondent schreibt jetzt mit der größten Bestimmtheit: „In 6 bis 10 Monaten haben wir Krieg. Die kaiserlichen Armeen werden zuerst Belgien nehmen, dann die Rheinprovinz und die übrigen Gegenden, welche zum französischen Kaiserreich gehörten.“ Louis Napoleon suche jetzt Europa mit Friedensversicherungen einzuschläfern, wie er 1851 Frankreich mit republikanischen Gelöbnissen sicher machte, und er will Europa dann ebenso überraschen, wie er am 2. December Frankreich überraschte. In Frankreich benutzte Louis Napoleon die Zwietracht der Parteien, in Europa will er die Eifersucht der Fürsten benutzen, um bald über die kleineren Fürsten ebenso verfügen zu können, wie jetzt über die Parteihäupter. Aber die europäischen Fürsten lullen sich in Sicherheit ein und sagen: „Er wird es nicht wagen!“ Sie werden sich zu spät

enttäuscht sehen. „Der Gedanke, daß das von Napoleon gegebene Schauspiel sich wiederholen könne, erregt in Europa mitleidiges Achselzucken. Vor dem 2. December zuckte auch jeder Franzose mit den Achseln, wenn man ihm von der Auferstehung des 18. Brumaire (Staatsstreich des ersten Napoleon) sprach. Der 18. Brumaire ist aber wieder ausgeführt worden, und Louis Napoleon, den man zuerst verspottete und verhöhnte, Frankreich's gefürchteter Herr. So wird es auch Europa gehen, wenn das Achselzucken fort dauert.“ Louis Napoleon hat schon von der Straßburger und Boulogner Affaire her bewiesen, mit welcher Beharrlichkeit und Schlaubeit er seine Pläne verfolgt.

Wer Schäfer werden will, müßte nach Australien gehen, wo nach einer Zeitung das rechte Arkadien blüht. Die Schäfer werden dort mit Gold bezahlt, weil ein großer Mangel an solchem Personal herrscht. In einem Bezirke nahe bei Sidney bestand das Schäferpersonal aus: 1 Apotheker, 1 Schneider, 4 Matrosen, 1 Kellner, 1 Zigeuner, 1 Chinesen, 1 portugiesischen Juden, 1 Tanzmeister, 1 bankrotten Kaufmann und — 2 Deutschen. Die beiden Letzteren gedenken, da es ihnen in Deutschland mißglückte, jetzt in Australien „ihr Schäfchen zu scheeren.“

Das goldreiche Peru ist auf die Reputation Californien's und Australien's eifersüchtig geworden. Es hat Nevada gesucht und sie in einer äußerst reichen Goldgrube unweit Lima gefunden. Auf die erste Nachricht davon strömte die halbe Bevölkerung dahin, überzeugte sich jedoch bald, daß man nur mit Hilfe von großen Kapitalien die neue Mine ausbeuten kann, da das Gold darin, in Quarz verwachsen, vorkommt. Es sind bereits bedeutende Kapitalisten zusammengetreten, welche die notwendigen Maschinen sofort angeschafft haben.

Es werden alljährlich etwa 50 Millionen Flaschen achten Champagner-Weins gewonnen, aber ungleich mehr unter dem Namen Champagner verzehrt, da viel nachgemachtes Fabrikat in den Handel kommt, theilweise aus Rhabarberstengel gemacht. Es giebt solche Fabriken, die sicherlich 500,000 Flaschen machen.

Daher mögen die Liebhaber dieser Getränke sich wohl versehen, daß sie für ihr schweres Geld nicht betrogen werden, gar gesundheitschädliche Stoffe erhalten.

Die practischen Engländer lassen jetzt die Nordsee peilen und ihre Tiefen untersuchen, was auch für uns von großem Interesse sein muß und manchen Schiffbruch vorbeugen wird.

Hamburg. In Altona sind vor Kurzem zwei dänische Feldprediger aus Kopenhagen angelangt; nur der Eine, Worsfor, bleibt für die Dauer in unserer Nachbarstadt. Am 20. ward in der lutherischen Hauptkirche zum ersten Male Gottesdienst in dänischer

Sprache gehalten. Es waren an 400 Militärpersonen zu demselben commandirt; jeden Mittwoch wird sich dieser Gottesdienst wiederholen.

In London hat sich eine Actien-Gesellschaft gebildet, um die Straßen, Häuser, Leuchttürme u. s. w. mit elektrischem Lichte zu beleuchten, nachdem Nobarts eine Batterie zur Erzeugung eines ununterbrochenen elektrischen Stromes erfunden. Das neue Licht soll sehr wenig kosten. Erfolgreiche Proben sind bereits an mehreren Punkten London's gemacht.

Krieg gegen die Damen-Armel. Von einem Berliner Arzte soll nächstens ein Schriftchen erscheinen unter dem Titel: „Kort mit den weiten Damen-Armeln!“ Er will nämlich beobachtet haben, daß die Damen durch das Tragen der weiten Armel viel mehr an Zahnweh und Rheumatismus leiden als früher, und giebt deshalb den Rath, zur guten, alten, gesunden Mode zurückzukehren.

Kirchennachrichten.

Im Monat **October** d. J. wurden getauft:

Ein Sohn des H. Iken, Anbauers in Dangastermoor; Zwillingssöhne des H. Lübben, Fabrikarbeiters zu Barel; eine Tochter des R. G. Heyland, Schöpfers in der Eisengießerei zu Barel; eine Tochter des A. Hülsmann, Anbauers in Streekmoor; eine Tochter des G. Röntje, Briefträgers zu Barel; eine Tochter des J. A. Bäcker, Häuslings zu Hohenberge; ein Sohn des G. A. A. Beufel, ersten Pastors zu Barel; eine Tochter des D. Hörmann, alten Rötters zu Obenstrohe; eine Tochter des J. H. Rütther, Landmanns zu Aljührden; eine Tochter des D. G. Praß, Häuslings in Dangastermoor; ein Sohn des J. N. Jansen, Tagelöhners zu Jeringhave; ein Sohn des H. Evers, Arbeiters zu Barel; ein Sohn des J. F. Windels, Häuslings zu Neudorf; eine Tochter des H. B. Hoops, Zimmermanns zu Streek; ein unehelicher Knabe.

Copulirt:

Julius David Casar Wüppenhorst, und Marie Elise Gramberg zu Barel; Ernst Christoph Dieblich Klostermann, Lehrer an der Bürgerschule zu Barel, und Marie Amalie Matilde Behrens daselbst; Silert Christian Franzen, Schöpfmeister zu Barel, einstweilen wohnhaft in Leer, und Johanne Christiane Friederike Hörmann aus Wermsdorff in Sachsen; Hinrich Gerhard Behrens, Tagelöhner zu Barel, Margr. Elisabeth Suhren aus Bockhorn.

Beerdigt:

Joh. Bröckmann, neuer Rötter in Obenstrohe, alt 82 Jahr 3 Monat 11 Tage; Carllich Suhren, Landmann zu Barel, alt 43 Jahr 7 Monat 15 Tage; Margr. Agnese Auguste Schütte aus Barel, alt 62 Jahr 6 Monat 13 Tage; Johanne Henriette Braas aus Barel, alt 20 Jahr 4 Monat 20 Tage; Johann Dieblich Theodor Baumbach aus Muflleringen im Amte Stolzenau, alt 3 Jahr 4 Monat 23 Tage; Margr. Sophie Elisabeth, geb. Fichtmann, verehelichte Martens, aus Barel, alt 37 Jahr 10 Monat 27 Tage; Silert Gerh. Speckels aus Neudorf, alt 5 Jahr 6 Tage; eine ungetaufte Tochter des Joh. Gerh. Conr. Habeler, Anbauers zu Fethausermoor, alt 9 Tage; Anna Marie, geb. Meyer, verehelichte Hoops, aus Streek; Eduard Rieker aus Barel, alt 4 Monat 5 Tage; ein ungetaufter Sohn des G. B. Meengen, Färbers zu Barel, alt 3 Tage; Johann Bernhard Inhüllen aus Barel, alt 4 Monat 17 Tage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagsfirma.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei von F. A. Grose Wittwe.